

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

PAIS-Verlag

Hauptstr. 49 • 79254 Oberried

© Copyright 2003; Sozietät zur Förderung der wissenschaftlichen Sozialpädagogik – PAIS e.V. Oberried

Titelbild: Barbara Bengel

Printed in Germany

Herstellung: Braackmann, Ilsede

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhalt

Vorwort 7

Norbert Huppertz:

Der Lebensbezogene Didaktikansatz als Grundlage für die bilinguale Bildung im Kindergarten 13

1. Bilinguale Bildung im Kindergarten – Wie wir es in Baden machen 13
Zahlen, Daten, Fakten – Qualifikation 13 • Aufgaben und Ziele des Projektes 14 • Wie lernen die Kinder die Fremdsprache? 15 • Exemplarisches Beispiel einer Begegnung 19 • Evaluation und FFBB 21
2. Zur Theorie des Lebensbezogenen Ansatzes 22
Zum Begriff „Lebensbezogen“ 22 • Welches Bild vom Kind haben wir im Lebensbezogenen Ansatz? 23 • Aufgaben der Erzieherin 26 • Ziele und Werte im Lebensbezogenen Ansatz 27 • Was heißt Bildung? 28 • Offene Planung und Vorbereitung 30 • Grundlegende Methoden 32

Patricia Nauwerck:

Fremdsprachenvermittlung im Kindergarten – Was sagt die Sprachwissenschaft dazu? 35

1. Der Forschungsstand 35
2. Frühe Fremdsprachenvermittlung im Kindergarten 37
3. Bilinguale Bildung im Kindergarten aus sprachwissenschaftlicher Sicht 40

4.	Frühe Zweisprachigkeitserziehung – Mythos und Modetrend?.....	44
5.	Grundprinzipien früher Zweisprachigkeitserziehung.....	48
6.	Möglichkeiten und Grenzen der bilingualen Bildung im Kindergarten aus sprachwissenschaftlicher Sicht.....	51
7.	Zusammenfassung	54

Stefanie Müller

	Fremdsprachen im Kindergarten – Eine Bestandsaufnahme	61
1.	Warum frühes Fremdsprachenlernen.....	62
2.	Zwei- und Mehrsprachigkeit im Kindergarten	64
	Methodischer Exkurs: Immersion in Kanada 65 • Sprachliche Integri- on von ausländischen Kindern 67 • Erhalt von Regional- und Minder- heitensprachen im Kindergarten 71	
3.	Fremdsprachenlernen als Bildungselement im Kindergarten.....	79
	Erste Ansätze zur Fremdsprachenvermittlung in deutschen Kindergärten 79 • Rahmenbedingungen des deutschen Kindergartens 80 • Fremdsprachen in deutschen Kindergärten – ein Überblick 82	
4.	Resümee.....	84

Eva Winter

	Methodische Prinzipien der frühen Sprachvermittlung.....	91
1.	Die direkte Methode – Prinzip: Eine Person – eine Sprache	91
2.	Altersgemäße Fremdsprachenangebote: Sprechen ist Handeln..	93

3.	Motivation	94
4.	Das Spiel.....	96
5.	Das Rollenspiel.....	98
6.	Ganzheitliches Lernen: Lernen mit allen Sinnen	99
7.	Handlungsbezug	100
8.	Themenorientierung.....	101
9.	Begegnung: Bonjour les amis	103
10.	Integration.....	104
11.	Ergebnisorientierung, aber kein Leistungsdruck.....	104
12.	Kommunikation und Kooperation	105
13.	Prinzip der Mündlichkeit	106
14.	Interkulturelle Erfahrung	106
15.	Nachahmung und sprachgebrauchsnahes Erkennen.....	106

Heike Roick:

	Medien in der Sprachvermittlung.....	109
1.	Welche Medien sind für den Einsatz im Kindergarten geeignet?.....	110
2.	Wie Medien im Kindergarten sinnvoll eingesetzt werden können.....	111
3.	Leitlinien für den Medieneinsatz im Kindergarten	113
4.	Wie Medien im Kindergarten das Fremdsprachenlernen unterstützen – Exemplarische Beispiele	115
	Frederick 116 • Die kleine Raupe Nimmersatt 119 • Der Schneckenfilm 121 • Rinnsteinpiraten 122	
5.	Weitere Medienvorschläge für den Elementarbereich	124

Antje Schliewert:

Französisch im Kindergarten – Vorstellung von Didaktische Einheiten	125
1. Methodische Überlegungen	125
Die Handpuppe 126 • Der rote Faden – Ein kleiner Lehrplan 127 • Die Arbeit mit Sketchen 128 • Das Erarbeiten von Liedern 129	
2. Einheit: „Rund um die Familie“	130

Verena Zinngrebe:

Möglichkeiten der Evaluation der französischen Sprachleistungen deutscher Kinder	147
1. Vorbemerkungen	147
2. Das Testen des Hörverstehens	148
3. Das Testen des Sprechens	151
4. Wortschatztests	154
5. Kriterien für Fremdsprachentests in Kindergärten	157
6. Mögliche Testsituationen für das Hörverstehen und Sprechen am Beispiel eines Kindergartens	158
Ziele der Sprachvermittlung im Kindergarten „Le petit prince – Der kleine Prinz“ 159 • Die Organisation der Sprachvermittlung 160 • Vorschläge für die Evaluation des Hörverstehens 163 • Möglichkeiten für die Evaluation des Sprechens 165	
Zum Verlag	168

Vorwort

Dass die sprachliche Bildung in den Jahren vor der Einschulung für die Kinder eine äußerst große Bedeutung hat, daran zweifelt heute in der Erziehungswissenschaft niemand mehr. Das Gleiche gilt für die Fremdsprachen. Und die Praxis?

Praxis und Wirklichkeit unserer Kindergartenarbeit sind meilenweit davon entfernt, diese Erkenntnisse umgesetzt zu haben. Allerdings gibt es viele Anzeichen dafür, dass sich die allgemeine Sprachbildung und auch die Fremdsprachenbildung in der praktischen Umsetzung allmählich zu ändern beginnt. Unsere Kindergärten werden sich an diesem Wandel beteiligen.

Das vorliegende Buch gibt eine Anleitung dazu, welche Wege in der Fremdsprachenbildung im Kindergarten zu gehen sind.

Zunächst braucht man für die Fremdsprachenbildung einen allgemeinen didaktischen Rahmen: einen didaktischen Ansatz, der es zulässt, Bildung überhaupt, und insbesondere Fremdsprachenbildung, umzusetzen. Bildung zulassen allein ist aber zu wenig. Für die Fremdsprachenbildung im Kindergarten bedarf es vielmehr einer didaktischen Position, die geeignet (!) ist und eine solche Bildung von vornherein impliziert. Insofern wird keineswegs jeder Ansatz dem Anspruch gerecht, bildungsgeeignet zu sein, und erst recht nicht, geeignet für Fremdsprachenbildung zu sein. Bestimmte Positionen in der Vorschulpädagogik sind für die Fremdsprachenbildung nur unzuläng-

lich geeignet, weil sie die erforderlichen pädagogischen Ziele viel zu wenig zulassen, geschweige denn fordern.

Wir gehen davon aus, dass der Lebensbezogene Ansatz (vgl. Hupertz, N.: *Erleben und Bilden im Kindergarten*. Freiburg 1995, 5. Aufl.) für die Bildung überhaupt, besonders aber auch für die Sprach- und Fremdsprachenbildung am besten geeignet ist, und zwar, weil diese didaktische Position impliziert:

- klare und handlungsführende pädagogische Zielsetzungen
- eine aktive Rolle der Erzieherin, wobei diese ihren Kindern täglich begegnet und sie regelmäßig täglich vor sich hat (kein offener Kindergarten)
- gezielte und individuelle Angebote für die Kinder, regelmäßig durchgeführt und evaluiert
- weltbürgerliche Inhalte und Themen, ausgewählt und entschieden von der Erzieherin (nicht vom situativen Zufall abhängig)
- aktivierende, lebensbezogene Methoden (nicht schulisch-langweilige)
- usw.

Der Lebensbezogene Ansatz wird im ersten Beitrag dargelegt, u.a. mit Hinweisen auf Begegnungsmöglichkeiten und die einzelnen Organisationsmodelle der Fremdsprachenvermittlung.

Im zweiten Beitrag geht *Patricia Nauwerck* aus sprachwissenschaftlicher Sicht der Frage nach der Fremdsprachenvermittlung im Kindergarten nach. Sie legt den Forschungsstand dar und weist auf,

dass frühe Fremdsprachenvermittlung Kindern nicht nur nicht schadet, sondern sich geradezu pädagogisch gesehen im positiven Sinne aufdrängt, wenn wir die Potenziale der Kinder nutzen und ihre Chancen nicht vergeben wollen.

Stefanie Müller hat den aktuellen Stand der frühen Fremdsprachenvermittlung erforscht und bietet eine Bestandsaufnahme. Fazit: Es ist nicht weit her mit der frühen Fremdsprachensozialisation in Deutschland, und es müsste und könnte viel mehr getan werden. Die Deutschen hinken, international gesehen, weit hinterher. Das hängt in der Hauptsache mit dem Unwissen in der Praxis zusammen, wobei der einzelnen Erzieherin als Person hier kaum ein Vorwurf zu machen ist. Die eigentlichen Ursachen sind in einem vielschichtigen Gemenge, insbesondere struktureller Art, zu suchen.

Dass an sich zur Genüge das Wissen darüber, wie man Fremdsprachen im Kindergarten vermitteln sollte, vorhanden ist, zeigt *Eva Winter* in ihrem Beitrag über die Methodik: Sprechen, Handeln, Spielen, Bewegung – also ganzheitliches Vorgehen – das ist es, wofür von ihr im Sinne einer Lebensbezogenen Pädagogik plädiert wird.

So wichtig in der Fremdsprachenvermittlung die Ansprache und Zuwendung durch Personen sein mag, Medien sollten dabei nicht fehlen. Wie sie sinnvoll ausgewählt und zum Einsatz gebracht werden können, zeigt *Heike Roick* in ihrem Artikel über Medien, in dem die Bedeutung und Anwendung medialer Unterstützung in der fremdsprachlichen Bildung vermittelt wird. Nicht nur die zehn Leitsätze für die Praxis, sondern auch die Anwendungsbeispiele, z.B. „Frederick“ sowie „Die kleine Raupe Nimmersatt“, müssten Erzieherinnen begeistern

und evtl. Ausgangspunkte für die Projektarbeit sein. So werden auch Medien zu integralen Bestandteilen einer Lebensbezogenen Didaktik.

Ganz praktisch und konkret wird *Antje Schliewert* mit den didaktischen Einheiten, die sie in ihrer langjährigen Erfahrung und praktischen Tätigkeit als Fremdsprachenlehrerin erprobt hat. Mag ihr auch das Arbeiten mit dem Sketch bzw. Rollenspiel ein besonderes Anliegen sein, so weist sie auch in eindrucksvoller Weise den Umgang mit der Handpuppe in der Fremdsprachensozialisation bei jungen Kindern auf. Praktischer und konkreter geht es kaum, als in diesen „Stundenbildern“, die selbstverständlich genügend Freiraum für Kreativität und Spontaneität fordern.

Mit der Evaluation (Auswertung) haben wir die Möglichkeit, den Erfolgs- und Leistungsstand der Kinder zu erheben und zu belegen. Damit soll und darf nicht schulische Leistungsmessung, vor allem nicht im negativen Verständnis, in den Kindergarten vorverlegt werden. Der Kindergarten braucht viel mehr seine eigene Methodik der Erfolgsevaluation im Fremdsprachenbereich. Einen wichtigen Beitrag dazu finden wir in dem Artikel von *Verena Zinngrebe*, der brauchbare Hinweise zum Testen des Hörverstehens, Sprechens usw. enthält.

Der Herausgeber und die Verfasserinnen beanspruchen mit dieser Publikation eine Basis für die Theorie und Praxis der Fremdsprachenvermittlung im Kindergarten zu bieten, auf der die Praxis mit dem zu beginnen in der Lage sein müsste, was an sich sowieso ihre Aufgabe ist: Bildung, und zwar u.a. Fremdsprachenbildung.

Das Kind hört z.B. ein französisches Wort und den phonetischen Eindruck des Wortes. Vom Gehirn werden diese beiden Eindrücke, ohne übersetzt zu werden, empfangen und angenommen. Es besteht eine Verbindung zwischen dem Ausdruck in beiden Sprachen und dem Gedanken.

Eigentlich „besitzt“ man eine Fremdsprache erst, wenn man in der Fremdsprache denkt, wenn der ständige Wechsel zwischen Muttersprache und Fremdsprache aufgegeben wird, der dem Übersetzen zugrunde liegt. Dies kann nur passieren, wenn der Sprachunterricht in einer Sprache durchgeführt wird, also nicht von einer in die andere Sprache wechselt. Auch das Dominieren des Deutschen sollte vermieden werden. Das „Prinzip der unbedingten Einsprachigkeit“ geht von der These aus, dass das Kind die Fremdsprache lernt, wie es vorher seine Muttersprache gelernt hat (Oppermann 1991, S. 39f.).

Im Kindergarten kann durch engen täglichen Kontakt zwischen Kindern und Erzieherinnen, bei denen die eine ausschließlich in der Muttersprache spricht, die andere in der zu erlernenden Zweitsprache, eine immer am Kind orientierte Vorgehensweise geschaffen werden. „Oberstes Ziel dieser Methode muss es sein, einen möglichst spontanen, direkten Kontakt zur Fremdsprache herzustellen, auf der Basis gesprochener Alltagssprache durch unbewusstes, induktives Verarbeiten eines mit der Zeit nicht mehr fremden Sprachsystems.“ (Christmann u.a. o.J., S. 17)

Das Kind begegnet jeden Tag beiden Sprachen, Muttersprache und Zweitsprache, da zwei Erzieherinnen in der Gruppe pädagogisch tätig sind und jede der beiden ihre Sprache „vertritt“. Dabei sollte möglichst konsequent darauf geachtet werden, dass die eine mit den Kindern nur Deutsch spricht und die andere nur Französisch. Dieses Prinzip wird auch bezeichnet als: „Eine Person – eine Sprache“. Die Kinder erleben die Sprache durch die Begegnung mit der entsprechenden

Person, die diese Sprache spricht. Es gibt oft schwierige Situationen, in denen man von der Einsprachigkeit abgehen möchte und eine Erklärung in der Muttersprache geben will, um beispielsweise Missverständnissen oder Motivationsverlusten vorzubeugen oder eine gewisse Harmonie herzustellen. Aber warum würde sich das Kind anstrengen, die Sprache zu verstehen, wenn gleich darauf die Übersetzung folgt? „Nur in Ausnahmefällen soll von dieser Methode abgewichen werden, etwa zur Erklärung von Spielregeln oder, ein sehr wichtiger Aspekt, zur Schaffung und Aufrechterhaltung enger menschlicher Beziehungen im affektiven Bereich, damit beispielsweise Kinder ‚ihr Herz ausschütten‘.“ (Christmann u.a. o.J., S. 21)

„Das Prinzip ‚Ein Lehrer – eine Sprache‘ ist die Bedingung dazu, dass das Kind eine Sprachaufmerksamkeit aufbaut.“ (Ehrhardt 1999, S. 140) Beide Sprachen sind gleichberechtigt. Die französische Erzieherin begleitet ebenso den Alltag wie die deutsche Erzieherin.

2. Altersgemäße Fremdsprachenangebote: Sprechen ist Handeln

Bei der Überlegung, wie ein Fremdsprachenangebot gestaltet werden kann, muss die soziale, affektive und kognitive Entwicklung des Kindes berücksichtigt werden. Die Imitationsbereitschaft der Kinder und die Fähigkeit, nachahmend zu lernen, führt zu einer spontanen Sprech- und Handlungsbereitschaft. Kinder befinden sich in dieser Altersstufe in einer sehr begünstigten Lernposition. Dem muss im fremdsprachlichen ‚Unterrichts‘-Angebot Rechnung getragen werden. Dies geschieht u.a., wenn die Angebote kurzphasig sind, Wechsel von verschiedenen Handlungs- und Sozialformen erfolgen sowie Anspannung und Entspannung einander folgen. Bei der Altersstufe der Kinder sollte außerdem beachtet werden, dass sie weder über- noch unterfordert sind.

Langeweile und Ermüdungserscheinungen können vermieden werden, indem passive und aktive Lernphasen abwechselnd durchgeführt werden. Das Kind sollte motiviert sein und Spaß am ‚Unterricht‘ haben. Denn alles, was den Kindern Spaß macht und sie interessiert, kann auch den Spracherwerb fördern.

Bei der Berücksichtigung des Alters in bezug auf die Sprechbereitschaft und Imitationsfähigkeit in jungen Jahren sollte ebenso die natürliche Spracherwerbsfähigkeit in diesem Alter berücksichtigt werden. Der Sprachentwicklungsstand von Kindern zwischen drei und sechs Jahren ist, was die Muttersprache betrifft, noch nicht abgeschlossen. Die Sprachleistungen, die die Kinder in diesem frühen Stadium erbringen sollen, müssen behutsam dosiert sein. Es geht nicht um konkrete Grammatikkenntnisse, wichtig ist vor allem die Kommunikation, also sich verständlich machen sowie das Zuhören und Verstehen. „Sprechen wird als Handeln verstanden; deshalb hat die mündliche Kommunikationsform Vorrang.“ (Französisch in der Grundschule – Handreichungen 1992, S. 5) Über spielerisches Lernen und kreative Übungen lässt sich mit der Zeit der Wortschatz steigern.

3. Motivation

Das Fremdsprachenangebot soll Interesse und Neugier der Kinder berücksichtigen und wecken. Das setzt eine „positive, humorvolle und aufmunternde Lernatmosphäre voraus.“ Da die Konzentrationsfähigkeit des Kindes begrenzt ist, sollte der ‚Unterricht‘ außerdem abwechslungsreich, anschaulich und handlungsorientiert gestaltet sein. Es ist wichtig, alle Sinne der Kinder anzusprechen und die Informationen anschaulich darzubieten. Medien sind dabei sehr wichtig (Bilderbuch, Handpuppe), die Phantasie soll angeregt werden, es wird versucht, Themen „lebendig zu vergegenständlichen.“ (Pelz 1996, S. 58)

Eva Winter

Methodische Prinzipien der frühen Sprachvermittlung

Eine früh beginnende Fremdsprachenbildung darf nicht als Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts an weiterführenden Schulen missverstanden werden. Der frühe Zweitsprachenbeginn bildet viel mehr einen Lernbereich mit ganz eigenen Zielen, Inhalten und Methoden. Diese ergeben sich aus der besonderen Situation heraus, dass in so jungen Jahren schon mit einer Fremdsprache begonnen wird.

Eine Motivation ist dann gegeben, wenn die Zweitsprachenarbeit der Handlungsorientierung, Funktionslust und den Interessen der Kinder entgegenkommt.

Die Frühbegegnung mit einer anderen Sprache verlangt besondere, auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnittene Methoden. Für Kinder muss Fremdsprachenlernen mehr als jemals später in ganzheitliche Lernprozesse eingebettet sein, d.h. Sprachaufnahme und -anwendung müssen in anschaulichen, konkret erfahrbaren Kommunikationssituationen erfolgen. Die Kinder können und sollen sich unmittelbar mit ihren persönlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten und eigenen Vorstellungskräften in die Fremdsprachenbildung einbringen. Es soll eine positive Gestimmtheit und Aufnahmebereitschaft durch kindgerechte Arbeit geschaffen werden.

1. Die direkte Methode – Prinzip: Eine Person – eine Sprache

Die direkte Methode entspricht nach der Meinung von Forschern in besonderer Weise der Lehrmethode für ein frühes Fremdsprachenlernen, die der „Nachahmungsfähigkeit und dem nichtbewussten Lernen des Kindes entspricht.“ Somit stellt die direkte Methode eine „entwicklungsgemäße Sprachlehrmethode“ dar. (Christmann u.a. o.J., S. 17)

Fremdsprachen im Kindergarten - Didaktik Methodik Praxis

Fremdsprachen dienen der weltbürgerlichen Bildung. Auch in unseren Kindergärten finden sie zunehmend Anklang. In diesem Buch wird gezeigt, wie es geht, wenn schon Kinder im Kindergarten eine zweite Sprache lernen. Sie finden hier Antworten auf die Fragen:

- Warum und wozu überhaupt Fremdsprachen so früh? (Der Nutzen dieser Bildung)
- Welcher Didaktikansatz ist geeignet für die Fremdsprachenbildung? (Lebensbezogener Ansatz)
- Wie ist dabei methodisch vorzugehen?
- Welche Medien stehen zur Verfügung? (Bilderbücher für die Fremdsprachenbildung, Filme, Videos, Kassetten etc.)
- Welche Lieder, Tänze, Gedichte etc. gibt es? (Konkrete Anleitungen)
- Wie können die Lernfortschritte der Kinder ausgewertet und belegt werden? (Evaluation)
- Was geschieht bereits in den Kindergärten?

Fremdsprachenbildung im Kindergarten sollte und kann zum Anliegen aller werden. So nutzen wir die großen Chancen unserer Kinder.

Herausgeber:

Norbert Huppertz, Prof. für Allgemeine Pädagogik und Sozialpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Leiter der Abteilung Sozialpädagogik; zahlreiche Bücher und Artikel zu Fragen der Vorschulpädagogik (Gesamtaufl. über 200.000), u.a. "Erleben und Bilden im Kindergarten"; "Elternarbeit vom Kindergarten aus"; "Jugend und Jugendarbeit heute"; "Leitung des Kindergartens"

ISBN 3-931992-17-0